

Monat. Bezugspreis Ostland 2,50 RM, Reich 3,42 RM einschließlich Zustellgebühr. Postamt 42 im Reich; Tilsit. Anzeigen-Preisliste Nr. 2. Fernruf: Sammelnummer 3520. Täglich nach 20 Uhr und sonntags bis 15 Uhr 22.250. Sonntags ab 15 Uhr Schriftleitung 30960, 29247, 29427.

Lokales 27666, Wirtschaft 22553, Konten im Ostland alle Banken in Riga und Postcheck Berlin Nr. 22 im Reich. Postcheck Berlin Nr. 806 der Dresdner Bank mit Vermerk „für Deutsche Zeitung im Ostland, Riga“.

ERSCHEINT TÄGLICH MORGENS RIGA, SCHMIEDESTR. 29 EINZELPREIS: OSTLAND RM —,10, REICH RM —,20

4. Jahrgang

Dienstag, 12. September 1944

Folge 251

VOLKSFEINDE

Nur mit tiefer Abscheu und grimmigem Zorn über soviet Niedertreue, Gesinnungslumperei, Rückschrittlichkeit und Eigennutz zu einer Zeit, da das Volk, dem sie ihre einbüßlichen Stellungen im öffentlichen Leben verdanken, sich im schwersten Existenzkampf seiner Geschichte befindet, vernahmen wir die Namen der Verbrecher vom 20. Juli, die als „Politiker“ zusammen mit eidbrüchigen Offizieren die neue „Regierung“ des Reiches zwecks Auslieferung von Volk und Land an Bolschewisten und Plutokraten bilden wollten. Obwohl ihnen das furchtbare Schicksal Badoglio-Italiens bekannt war und sie als wirtschaftlich und politisch erlahmte Männer über die Folgen ihres treuherren Konspirierens keinen Augenblick im Unklaren sein konnten, hatten sie, wohl in der Hoffnung, durch ihre wertvollen Handlungsdienste vom Feinde bei der beabsichtigten Liquidierung des deutschen Volkes verschont zu bleiben und sich auf eine neutrale Insel retten zu können, den hinterhältigen Dolchstoß gegen den Führer mit allen Mitteln ausgeübelt. Nun hat die deutsche Volk selbst liquidiert. Es ist bezeichnend, daß sich unter den Verschwörern kein einziger Vertreter der Volkswirtschaft befindet, deren Betreibung von der „Nazidiktatur“ vorzüglich die Alliierten erstreben. Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, daß die eigensüchtigen Reaktionen ihr einziges Heil in einer Militärdiktatur sahen — sie wußten also sehr gut, welches Echo ein gelungenes Attentat im deutschen Volk lindern würde. Unsere Gegner müssen heute zähneknirschend eingestehen, daß sich seit dem 20. Juli die kampfbereite und operierbereite Abwehrfront unseres Volkes noch um ein Vielfaches verstärkt hat und täglich an Konzentration weiter zunimmt. Das „Endlich“, das überall — an der Front und in der Heimat, bei Männern und Frauen — zu hören war, als die Maßnahmen zum todsicheren Kriegseinsatz veröffentlicht und durchgeführt wurden, zeigt am besten die wahre Stimmung des deutschen Volkes im sechsten Kriegsjahr, im bisher gefährlichsten des Krieges, aber auch in dem durch die Ereignisse in Finnland, Rumänien und Bulgarien für alle Nationen anschaulichsten. Drastischer kann das grenzenlose Unglück nicht zu Tage treten, das Verräter und kompromittierte Parteipolitiker über tapere und heilige Völker im Nu heraufbeschwören, gelingt es ihnen, ihre insternen Pläne ungehindert durchzuführen. Daß unser Volk von solchen Kreaturen ohne Gnade betritt wird, dafür ist der gerechte Spruch des Volksgeschichtshoies gegen Geordelte und Genossen ein sinnfälliges und beiläufig augenommenes Merkmal. K. P.

Churchill in Kanada

Stockholm, 11. September. Reuter meldet aus Ottawa, daß Churchill zu einer Konferenz mit Roosevelt in Quebec eingetroffen ist. Bemerkenswerterweise nehmen weder Vertreter der Sowjetunion noch Teichung-Ing-Chinas an der Konferenz teil.

Noch kein Waffenstillstand

Auslandsdienst der DZ
Stockholm, 11. September. Eine etate Besprechung über Waffenstillstandsbedingungen für Rumänien hat erst am Sonntag Abend in Moskau stattgefunden. Wie die offiziöse englische Nachrichtenagentur meldet, wohnten ihr der sowjetische Außenkommissar Molotow, der britische Botschafter Clark-Kerr, der USA-Botschafter Harriman und als Vertreter der Regierung des Reiches Michael der Minister Patruscu bei. Es seien — so wird hinzugefügt — noch keinerlei Anzeichen dafür zu sehen, wann ein Waffenstillstand unterzeichnet werden wird.

Nachschub und Panzer wirksam bekämpft

Im übrigen rege Stosstrupp-Tätigkeit an der baltischen Front

Riga, 11. September
Von militärischer Seite wird uns mitgeteilt:
Der 10. r. verteil an der gesamten baltischen Front ohne größere Kampfhandlungen. Die rege beiderseitige Späh- und Stosstrupp-tätigkeit hält an.
Ein stärkerer Aufklärungsangriff der Sowjets bei Mesotho wurde abgewiesen, eine feindliche Bereitstellung ostwärts Radviliskis durch unsere Artillerie festgestellt. Erneute örtliche Überzugsversuche der Sowjets über den Embach bei Pikailla wurden vereitelt. Nördlich Dikasat bekämpfte eigene Artillerie feindliche Panzerbereitstellungen; ein örtlicher Angriff der Bolschewiken in Kompanistärke wurde abgewehrt.

Die Luftwaffe bekämpfte nachts den feindlichen Nachschubverkehr und besetzte Bahnhöfeanlagen und fahrende Züge wirksam mit Bomben. Mehrere Explosionen und Brände wurden beobachtet. Nachtschlachtflugzeuge griffen feindliche Artillerie- und Panzerstellungen vor allem im Raum Milau-Bauske an und warfen ein Munitionslager in Brand.

Aus Berlin erfahren wir:
Der Schwerpunkt der Kampfhandlungen an der übrigen Ostfront lag zwischen dem oberen San und Wislota im Nordteil der Karpaten, bei Sanok und Krasno. Der bolschewistische Vorstoß gegen die Stadt Krasno wurde zurückgeschlagen.

Während im siebenbürgischen Raum keine Kämpfe von Bedeutung stattfanden, griffen die Sowjets die Paß-Straße des sogenannten Seckler-Zipfels wieder vereitelt an.

Im Raum nördlich Mediasch vernichteten sie über 180 Fahrzeuge, einen Treibstoffzug mit 40 Kesselwagen und 6 Geschütze, 15 Lokomotiven, zahlreiche Lastkraftwagen und bespannte Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Auf einem rumänischen Flugplatz zerstörten die deutschen Schlachtflieger zwei Flugzeuge und beschädigten sechs weitere schwer.

In den Ost-Karpaten blieben schwächere Armeen im Tal der Bistritza erfolglos. Westlich und Südwestlich Dolina behaupteten ungarische Verbände ihre Stellungen in harter Abwehr. Trotz ungünstigen Wetters griffen in den Karpaten deutsche Schlachtflugzeuge Fahrzeug- und Truppenkolonnen, vor allem aber den Eisenbahnverkehr im rumänischen Nachschubgebiet mit Erfolg an.

Am unteren Narew, dem Schauplatz erneuter Abwehrkämpfe während der ganzen vergangenen Woche, schlugen die Bolschewiken infolge der schweren Verluste ihre Vorstöße aus den Brückenköpfen nördlich Serok ein. Dagegen dehnten sie bei Ostrolenka ihre Angriffsfront weiter nach Nordosten aus, doch brachen auch hier ihre Durchbruchversuche im deutschen Abwehrfeuer blutig zusammen.

Besonders verlustreich für die Bolschewiken waren bei Ostrolenka die harten Waldgefechte, in denen sich die kämpferische Überlegenheit des deutschen Grenadiers besonders bewährte.

Aus dem Brückenkopf von Baranow ist mit ein erfolgreicher örtlicher Vorstoß unserer Truppen nördlich Sandomir zu erwähen, durch den eine wichtige Höhe gewonnen und zwei feindliche Panzer vernichtet wurden.

Finnische Massenflucht

Die Abordnung muss in Moskau weiter warten

Auslandsdienst der DZ
Stockholm, 11. September
Unter der ganzseitigen Schlagzeile „Die Finnen fliehen vor der sowjetischen Invasion“ veröffentlicht „Aftenbladet“ einen sehr anschaulichen Bericht ihres Korrespondenten aus einem Ort an der schwedisch-finnischen Grenze. „Das gleiche düstere Schauspiel, das wir aus Karelien kennen, fängt nun an, sich in Nordfinland zu wiederholen. Die Bevölkerung ganzer Gebiete ist damit beschäftigt, ihre Habe in Lastwagen, Lasten, um der gefürchteten Sowjetinvasion zu entziehen. Schon jetzt kommt sie in Strömen mit ihrem Eigentum über den Grenzstrom, um sich in Sicherheit zu bringen. Sie stapeln es hier in Karesuando am Strande auf, kehren dann mit leeren Händen zurück, um später mit den Familienangehörigen und ihrem Vieh zurückzukommen.“ Die finnischen Behörden setzen die Abwanderung nicht nur in ihren Widerstand entgegen, sondern haben im Gegenteil die Bevölkerung dazu ermuntert.

„Die finnische Bevölkerung, so fährt der Bericht fort, „ist unerhört

nervös, angesichts ihres ungewissen Schicksals. Das kann man nicht leugnen, die Behörden haben lange Zeit versucht, es abzustreiten, aber heute geht das nicht mehr. So ist es das sicherste, diese Chance auszunutzen, solange es noch Zeit ist.“ Die Stockholmer Staatspresse spricht von 200.000 Menschen in Nordfinland, von denen etwa 100.000 in Schweden zeitweiliges oder dauerndes Asyl suchen. Es handelt sich um das Gebiet nördlich einer Linie, die von Tornio genau nach Osten zur sowjetischen Grenze zu ziehen ist. Die Raumm dieses nordfinnischen Gebietes wird vom Innenminister Hillas geleitet, in erster Linie werden diejenigen abtransportiert, die unmittelbar an der sowjetischen Grenze wohnen. Ein besonderes Interesse gilt begreiflicherweise dem schwedisch sprechenden Bevölkerungsteil Finnlands, dessen Fluchtbewegung über See anhält. Wie das schwedische Außenministerium mitteilt, hat die finnische Regierung wegen der Aufnahme der Flüchtlinge angefragt, doch ist von schwedischer Seite noch keine Antwort ergangen.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

Erwachen in Südamerika

Von Hans Seligo

DZ, Madrid, 11. September

Die jüngsten Ereignisse in Argentinien beleuchten schlagartig die gegenwärtige Situation Südamerikas und die fortschreitende Krise in den verschiedenen Staaten. Der Rücktritt des brasilianischen Außenministers Aranha und die Weigerung Ekuadors, den Vereinigten Staaten die Galapagos-Inseln als Stützpunkt zur Verfügung zu stellen. Der Korrespondent von „Informaciones“ in Buenos Aires kennzeichnet die Lage mit den Worten: „Ganz Südamerika ist in Alarmzustand“. Der Rücktritt Aranhas wird auf verschiedene Umstände zurückgeführt. Man wirft ihm vor, durch eine allzu große Nachgiebigkeit derart in das Schlepptau der Vereinigten Staaten geraten zu sein, daß die brasilianischen Interessen in den Hintergrund getreten seien. Aranha war der eifrigste Befürworter für den Eintritt Brasiliens in den Krieg gegen Deutschland.

Das brasilianische Abhängigkeitsverhältnis zu den USA führte zu einer schweren Wirtschaftskrise in Brasilien, das seine Kriegslieferungen an die Vereinigten Staaten erhöhen mußte, selbst aber dabei fast nichts anging, da die USA ihre Verschickungen aus Tonnagemangel und anderen Gründen nur zu einem Bruchteil erfüllten. Die gegenwärtige Versorgungslage Brasiliens ist infolgedessen katastrophal. Es drohen Streiks und Unruhen, und der Innenminister führt die innenpolitischen Schwierigkeiten auf die tendenzielle Politik seines Amtskollegen zurück. Der Demission Aranhas war der Rücktritt des Koordinators für die wirtschaftliche Mobilisierung, Alberto, und des Leiters des Versorgungsdienstes, Peixoto, vorangegangen.

Nach dem Rücktritt dieser Männer hat man in ganz Brasilien den Krieg gegen die „Ausbeuter des Volkes“ und gegen die „Saboteure der brasilianischen Wirtschaft“ verkündet, die, wie der neue Koordinator der wirtschaftlichen Mobilisierung, Oberst Gomez, vor der Presse erklärte, Erschließen an den Rand der Ruine geführt hätten. Man wirft ihnen vor, daß sie sich von ausländischen Interessenten, gemeint sind die Nordamerikaner, haben bestechen lassen. Unter der brasilianischen Arbeiterschaft herrscht große Unzufriedenheit, weil die Lohnsteigerungen durch die enormen Preissteigerungen in allen Branchen längst wieder wettgemacht worden sind, auch heute noch kein Ende der Teuerung festgestellt werden kann und eine Inflation bevorsteht. Die Lieferungen aus Nordamerika treffen nur tropfenweise ein, und die brasilianischen Wiedertreiber, die durch die Wucherpreise zur Rechenschaft ziehen wollte, erklärten, daß ihre Verdienstsparnisse äußerst gering sei, daß aber die USA-Lieferanten Aufschläge bis zu 1000 Prozent genommen hätten, die sie als Kriegsgeld bezeichneten.

In Rio de Janeiro kam es verschiedentlich zu Plünderungen von Geschäften, die nordamerikanischen Waren zu unvorstellbar hohen Preisen anboten. Um die Fleischversorgung von Rio de Janeiro und Sao Paulo sicherzustellen, wurden 130.000 Stück Rindvieh beschlagnahmt. Die Truppen der brasilianischen Landwehr haben sich zu einer Bewegung zusammengeschlossen, die auf eigene Faust gegen gewinnstüchtige Geschäftsleute vorgeht. Sie legt schwarze Listen auf und erhebt Boykottforderungen. Eine gerechte Empörung gegen den verschäbenden Außenminister wurde im brasilianischen Volk laut, als man dort von der Weigerung Ekuadors hörte, den Nordamerikanern die Galapagos-Inseln als Stützpunkt zur Verfügung zu stellen.

In den übrigen südamerikanischen Ländern aber hörte man auf. Ein Staat von vier Millionen Einwohnern hatte es gewagt sich widerzusetzen, während Brasilien mit 45 Millionen Einwohnern in allen Punkten zu Kreuz gekrochen war. Die Galapagos-Inseln, die sich aus dreizehn verschiedenen Inselchen zusammensetzen und 1000 Meilen vom ameri-

Vor der Grenzschlacht

Die letzte Woche stand im Westen im Zeichen einer Verlangsamung des Bewegungskrieges, einer Verstärkung des deutschen Widerstandes, vor allem zwischen Sedan und Nancy, und der vom Gegner betriebenen Vorbereitung zu jener Auseinandersetzung, die nun im deutschen Grenzraum erfolgen wird, weil der Feind nicht dort stehen bleibt, wo er sich befindet, für die er erste Aufklärung betreibt, während von Seiten der Verteidigung alles unternommen wird, um ihm mit Schärfe entgegenzutreten. Die feindliche Führung scheint sich über die Schwierigkeit der kommenden Feldzugsphase im Klaren zu sein. Sie bemüht sich darum, an der Front möglichst stark auftreten zu können. Sie gibt sich keinem Zweifel darüber hin, daß der deutsche Soldat härter denn je kämpfen wird, da es gilt, die heimliche Erde zu schützen. Was sie erstrebt, ist eine Durchbruchschlacht, deren Raum zwischen Maas und Burgundischer Pforte liegt. Keine andere Operative Bewegung würde den Feind in die Lage versetzen, sich ein Tor nach Deutschland zu öffnen. Wenn sich zunächst zwischen Verviers und Arlon, auf etwa hundert Kilometer breiter Front, der erste Angriffsraum des Feindes abzeichnet, so dürfte in der nördlichen und süd-

lichen Fortsetzung dieser Linie das feindliche Trachten nach Verbreiterung solcher Angriffs liegen. Der erste Schlachtabschnitt, der damit als Auftakt des vom Gegner beabsichtigten und von uns erwarteten Durchbruchversuchs sichtbar geworden ist, wird von den Ardennen bestimmt, einer für Waldkämpfe geeigneten Landschaft. Doch ist der Feind mit seinem Aufmarsch für die Schlacht noch nicht fertig. Am belgischen Albertkanal sieht er sich größeren Schwierigkeiten gegenüber, die durch wachsende Widerstandskraft auf unserer Seite ausgelöst wurden. Zwischen Genl und Maas tritt strebt der Feind nach Norden. Es mag für diese Frontrichtung der holländische Raum von Einfluß sein, mehr aber nach der Zwang, sich für die bevorstehende Durchbruchschlacht eine nördliche Flügelanleitung zu verschaffen, die an der unteren Maas gesucht werden dürfte.

Ebenso wie der Feind den Aufbruch seines nördlichen Angriffszuges noch nicht beenden konnte, vermochte er auch nicht, im Süden eine ähnliche Grundlage für seinen Stoß nach Osten aufzubauen. Südlich Nancy hat die siebente USA-Armee noch keineswegs den Anschluß an die dritte USA-Armee gefunden. Sie steht noch im Anmarsch zu ihren Positionen und an der oberen Saone und oberen Doubs in ständig heftiger Gelechtsberührung mit deutschen Kräften. Hier scheint auch die Stelle zu sein, wo wir mit farbigen Divisionen de Gaulles werden rechnen

müssen, die er in Nordafrika in rückständiger Rekrutierung aus der Bevölkerung herauspreßt. Die feindliche Südarmee, die bisher schon einen Raum von 500 km Tiefe durchzusehen mußte und immer noch Marschstrecke vor sich hat, dürfte noch Einrückern in ihre befohlenen Abschnitte südlich Nancy zunächst einmal verhalten wollen, wenn der Oberbefehlshaber der fünf Feindarmeen sich nicht über solche Dinge hinwegsetzt, weil er von der niemals stillstehenden Zeit zu höchster Eile getrieben wird. Die weiter aushaltenden deutschen Festsetzungen sind weiterer Glieder in der Kette der Schwierigkeiten, die mehr oder weniger starke Kontingente finden. Eisenhower kann andersseits nicht warten, bis er alle Seelstungen in die Hand bekommen hat, weil darüber lange Zeit vergangen wird, bis die Masse seiner Armeen nicht untätig verbringt darf.

Der Feind rückt jetzt mit seinen unbeweglicheren Truppen nach Osten auf. Er fährt Munition, Nachschub, neue Waffen nach vorn, um diese brauchbar zu machen. Er rückt ebenso dringend wie die Panzerfahrer Ruhe brauchen, nachdem sie von Avranches bis zur Mosele getollt waren. Mit jedem Tage wächst aber auch unsere Widerstandskraft, weil eine neue Verteidigung nicht plötzlich da ist und wir, sondern sich nur oronisch entwickelt und in die Tiefe wächst. So sind die Tage bis zum neuen Zusammenprall auf beiden Seiten mit der Sammlung und Versammlung von Kräften erfüllt. Ihr Ausmaß wird die kommende Schlacht bestimmen.

kanschen Kontinent entfernt liegen, beansprucht Nordamerika schon lange als einen wichtigen Stützpunkt auf der Seeroute von Panama nach Neuseeland. Man rechnet in den Vereinigten Staaten nach Pearl Harbor ständig mit einem neuen Überzugsanstrich für die japanische Flotte und möchte das Stützpunktnetz dagegen schützen. Zwischen den Vereinigten Staaten und Ecuador war vor längerer Zeit eine Vereinbarung getroffen worden, wonach auf den Galapagos-Inseln eine gemischte Garnison stationiert werden sollte.

Anfang des Jahres unternahm der amerikanische General Pratt zusammen mit dem ecuadorianischen Kriegsminister Romero eine Besichtigungsreise nach den Galapagos-Inseln, wobei Pratt bereits die künftigen Pläne der USA durchblicken ließ. Die ecuadorianische Nationalversammlung beriet über diese Reise gehofft, daß Ecuador den USA die Inseln selbst abzutreten würde. Aber das Angebot unterließ. Washington stellte daher jetzt offiziell die Forderung an Ecuador, die Inseln an die Vereinigten Staaten abzutreten. Die ecuadorianische Nationalversammlung beriet über die Forderung und lehnte sie ab. Es kam während dieser Sitzung zu stürmischen Kundgebungen gegen die USA. Es wurde ein Antrag gestellt, einen Paragraphen in die Verfassung aufzunehmen, wonach ecuadorianisches Gebiet unveräußerlich sei.

Über die Ereignisse in Brasilien und Ecuador empfindet man auch in Argentinien die größte Genugtuung. Man sieht darin eine Bestätigung für die Richtigkeit der argentinischen Außenpolitik, deren Verfechter sich stets geweigert haben, dem Pacht- und Leihabkommen beizutreten und, welcher dem USA-Verlangen, die Vereinigten Staaten zu erfüllen, durch die Argentinien sich ins Schlepptau eines anderen Staates begeben und seine Unabhängigkeit verloren hätte. In Buenos Aires glaubt man, daß der Rücktritt Aranas nicht zuletzt auf seine Bereitwilligkeit zurückzuführen ist, gegenüber dem USA-Verlangen, sich an einem Boykott gegen Argentinien zu beteiligen, was Brasiliens wirtschaftliche Lage noch weiter verschlechtern würde.

Die Ereignisse in Brasilien und Ecuador haben auch die allzu solidaritätsfreundlichen Stimmen in Kolumbien und Venezuela zu Wort kommen lassen, die noch vor kurzem auf Wunsch Roosevelts erklärten, daß es ihnen nicht möglich sei, mit dem argentinischen Regime Farrell normale Beziehungen aufrechtzuerhalten, da Argentinien zunächst seine Solidarität gegenüber der USA zu beweisen müsse. Die argentinische Zeitung „Cabildo“ schreibt zu der kolumbianisch-venezuelianischen Erklärung, es räche sich, daß die bisherige Auffassung über die Kontinentalpolitik nunmehr auf den Kopf gestellt worden und daß die Anstrengung der Washington ausgegangen sei. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß die USA die südamerikanischen Länder auch in Zukunft gegen kontinentfremde Nationen aufhetzen wollen.

Bis zu welchem Grade das politische Scheitern der USA-Verhältnisse sei, geht aus den jüngsten Erklärungen der USA-Propaganda hervor, die heute schon nicht mehr Deutschland als „Gefahr von außen“ gegen Panamerika bezeichnet, sondern England. Geradezu als eine Umstreichung der argentinischen Auffassung über die amerikanische Außenpolitik Farrells betrachtet man in Buenos Aires einen Beitrag von Sumner Welles, der in der Zeitung „Nacion“ in einem Abbruch der Beziehungen zwischen Argentinien und Nordamerika eine Schädigung der lebenswichtigen Interessen der vereinigten Staaten sieht und die Boykottmaßnahmen gegen Argentinien, sowie die Aufforderung Roosevelts an die übrigen Staaten des Kontinents, sich daran zu beteiligen, als eine grenzenlose Dummheit bezeichnet. Die Auslassungen von Sumner Welles haben im Zusammenhang mit den jüngsten Erklärungen in Südamerika einen ausgesprochenen Widerhall gefunden und Argentinien Position erheblich gestärkt.

USA-Aktion gegen Mindanao

Tokio, 11. September
Nach Auffassung hiesiger militärischer Kreise verdient die jüngste Operation der Amerikaner im Südwestpazifik größte Beachtung. Wie neueste Frontberichte von den dortigen, operieren in der Gewässern der Inseln Palau und Yap starke feindliche Seestreitkräfte, die sich vor allem aus Flugzeugträgern zusammensetzen scheinen. Am Vormittag des 9. September griffen über 300 USA-Bomber und Jäger, die von diesen Trägern gestartet sein dürften, die große Philippinen-Insel Mindanao an, wobei sie durch die sofort einsetzende Abwehr erhebliche Verluste erlitten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß heftige Luftangriffe eine Landung der Amerikaner in diesem Gebiet vorbereiten sollen.

U-Boot-Erfolge im Kanal

Sowjetan Sturm zwischen Weichsel und Narew gescheitert

Führerhauptquartier, 11. September
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt Brügge bis in den Raum nordwestlich Hasselt zerschnitten unsere Kampfgruppen alle Versuche des Feindes, seine Brückenköpfe über den Albert-Kanal zu erweitern. Im Einbruchraum von Beerlingen, im Fallschirmgebiet überraschend den Briten in die flankenverrichteten eine große vollbeladene Transportkolonne und sprengten Munition- und Brennstofflager in die Luft. In diesem Raum wurden in den letzten Tagen 52 englische Panzer, zu meist mit Nahkampfmitteln, vernichtet. Weitere Kampfgruppen mit Panzern weiter nach Norden vorstoßenden Feind sind dort im Gange. Gegen die Linie Verviers—Mertz dringt der Feind auf breiter Front gegen unsere Nachtruppen vor. Zahlreiche Vorstöße wurden abgewiesen. Starke feindliche Angriffe erfolgten auch auf dem Festung Le Havre seit dem ganzen Tag und die Nacht über an. Erst nach schweren Kämpfen konnte der Feind unter hohen Verlusten einen geringen Einbruch erzielen, der aber abgewehrt wurde. Südlich des Mont Genis und am Maddalena-Paß nahmen unsere Truppen wichtige Höhenstellungen in Besitz.

An der englischen Küste und im Kanal versenkten Unterseeboote elf Schiffe mit 43 000 BRT, sowie ein

Zerstörer, eine Fregatte und ein Minensuchboot. Drei weitere Transportschiffe und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Mit dem Sinken eines Teiles dieser Schiffe kam gerechnet werden. Sicherungsfahrzeuge der Feindsmarine schossen von der Deutschen Bucht und im Mittelmeer sechs feindliche Jagdbomber ab.

An der italienischen Südfont wurden die Absetzbewegungen in die Apenninstellung planmäßig und ohne Feinddruck beendet. Auf dem Ostflügel vertrieben unsere Truppen auch gestern wieder alle feindlichen Durchbruchversuche.

Im Bereich südöstlich Siebenbürgens wiesen deutsche und ungarische Truppen erneute Angriffe der Bolschewisten in harten Kämpfen ab. Bei Sanez und Krosno wurde gestern in Angriff und Abwehr gekämpft. Im Raum von Warschau nahm der Feind durch die Angriffe der ungarischen Truppen unter Einsatz von starken Nachschiffgeverbänden wieder auf. Sein Ansturm scheiterte an der zähen Abwehr der Truppen des Heeres und der Waffen-ff. Auch nordöstlich Ostrosienka wurden heftige Angriffe des Feindes abgewiesen, Einbruch wurde strengstens abgelehnt.

In den schweren Abwehrkämpfen an der Adriaküste hat sich das Gebirgsregiment 100 unter Führung des Rittmeisters Köhler sehr erfolgreich Standhalten und erfolgreiche Gegenangriffe im Raum Gendarmen zusammen mit einer hier eingesetzten Artilleriegruppe besonders hervorgerufen.

bekämpften Kampf- und Nachschiffgeverbände den sowjetischen Nachschub im ballischen Frontgebiet mit guter Wirkung.

Feindliche Terrorbomber griffen am Tage südwest- und südostdeutsches Gebiet an. Besonders betroffen wurden die Städte Heilbronn, Stuttgart, Nürnberg und Wien. 45 feindliche Flugzeuge, darunter 25 viermotorige Bomber, wurden abgeschossen. In der vergangenen Nacht warben einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Berlin.

Zum OKW-Bericht wird ergänzend gemeldet:

Bei den ererbtenen Kämpfen um die Kapfenberg- und die unter Führung des Rittmeisters Köhler stehende Füsilierbattalion der 46. Infanteriedivision durch Angriffswunden und Zähligkeit in der Abwehr hervorgerufen bewährt.

Im gleichen Kampfraum zeichnete sich Leutnant Faltis Schwadronführer in einem Füsilierbattalion, durch Tapferkeit und umsichtige Führung besonders aus.

In den schweren Abwehrkämpfen an der Adriaküste hat sich das Gebirgsregiment 100 unter Führung des Rittmeisters Köhler sehr erfolgreich Standhalten und erfolgreiche Gegenangriffe im Raum Gendarmen zusammen mit einer hier eingesetzten Artilleriegruppe besonders hervorgerufen.

Erbittertes Ringen am Albert-Kanal

Feinddruck in Luxemburg — Hafenzstützpunkte kämpfen heldenhaft

Berlin, 11. September

An der Westfront tobten weiter heftige Kämpfe. Schwerepunkte der feindlichen Angriffe blieben wie an den Vortagen der Raum von Lüttich, die südlichen Ardennen und die Burgundische Pforte. In Flandern drückten die Briten und Kanadier unseren sich absetzenden Truppen weiterhin scharf nach, wobei es am Genf-Brücke-Kanal zu den heftigsten anhaltenden Kämpfen kam. Der Albert-Kanal war ebenfalls wieder der Schauplatz eines erbitterten Ringens um wenige Meter. Nach vorübergehender Ausweitung seines Brückenkopfes bei Beerlingen, wurde der Feind durch energische Schergen noch abgeworfen. In Ghel und nördlich Hasselt sind jedoch die schweren Kämpfe gegen den mit starken Kräften weiter stoßenden Gegner noch im Gange.

Die Hauptangriffe im belgischen Raum erfolgten weiterhin im Gebiete von Lüttich. Auch der neue Ansturm innerhalb des Festungsbereiches scheiterte. Südlich der Stadt konnte der Gegner jedoch unter fortgesetzten

schweren Stößen in alle belgische Grenzbezirgungen eindringen und Boden gewinnen.

Weiter südlich konnte der Feind trotz aller Anstrengungen in den Ardennen keine ins Gewicht fallenden Durchbrüche erzielen. Er zog durch starke Kräfte aus dem Lesser-Abchnitt ab und verlegte den Hauptstoß weiter nach Süden an die obere Semois. Beiderseits dieser Flächenschieben die Nordamerikaner mit starken Kräften nach Osten vor und überschritten im Raum von Arlon an mehreren Stellen die belgisch-luxemburgische Grenze. Gegenmaßnahmen gegen die vorgedungenen Nordamerikaner sind im Gange. Der Druck des Gegners im luxemburgischen Raum ist sehr stark, so daß unsere Truppen zum Auffangen der in zwei Kolonnen vorstoßenden und durch Panzerkräfte hart und erbittert kämpfen.

Den Sperrraum von der Burgundischen Pforte griff die 7. nordamerikanische Armee bei und östlich Besancon, am Plateau von Langres und südlich Dijon an. Da der Gegner die rückwärtigen Verbindungen unserer

im Plateau von Langres stehenden Truppen durch sein Vordringen bei Besancon gefährdet, setzten sich unsere Truppen aus ihren weit vordringenden Frontbögen nach Osten ab.

Hinter der feindlichen Hauptfront griffen nordamerikanische Truppen und französische Terroristen die Hafenzstützpunkte an. Bei Brest lag der Hauptdruck wieder im westlichen und östlichen Vorfeld. Die nach heftigen Bombardierungen angreifende Infanterie wurde jedoch durch Fallschirmjäger, Grenadiere und Marineeinheiten in blutigen Nahkämpfen wieder zurückgeworfen, das seit Tagen brennende Le Havre erlebte den bisher schwersten Luftangriff. An den übrigen nordfranzösischen Küstenstützpunkten beschränkte sich der Gegner auf Abwurf von Millionen von Flugblättern, die durch verlogene Versprechungen die heldenhaft kämpfenden Verteidiger unsicher zu machen. Soweit der Feind mit Infanterie oder Panzern angriff, wurde er jedesmal verlustreich abgeschlagen. Besonders blutig verlief ein vergebliches östliches Unternehmungs gegen das nördliche Vorfeld von Lorient.

Voxkverräter an den Galgen!

Weitere Verbrecher des 20. Juli der gerechten Strafe zugeführt

Berlin, 11. September

Nachdem am 7. und 8. August der Volksgerichtshof die an den Ereignissen des 20. Juli militärisch beteiligten Verräter beurteilt hatte, hat er nunmehr auch über diejenigen Personen das Urteil gesprochen, die als Politiker an dem Anschlag des 20. Juli einen erheblichen Anteil hatten und damals eine Regierung des Verrates unter Auslieferung des deutschen Volkes an seine Feinde aufdrücken wollten. Es sind politische Ignoranten, skrupellosen Hölzlinge, abgewirtschaftete Parteipolitiker und ehrvergessene Reaktionen, die die Anklagebank füllten. Sie hatten sich unter der Führung des ehemaligen Bürgermeisters Goerdeler zusammengedungen, bereit ihre Person und Zukunft des deutschen Volkes bedenkenlos zu opfern.

Den Liquidationsausschuß des Deutschen Reiches und Volkes nannte der Präsident des Volksgerichtshofes mit Recht eine Anhaftung politischer Verräter. „Regierung“ stabilisierte die Ehemalige Parlamentarier, wie der frühere Abgeordnete Lejeune-Jung, ehemalige Systemminister, wie der frühere Innenminister Wilhelm Leuschner, ein ehemaliger Rechtsanwält Josef Wirmir, ehemalige Diplomat wie der frühere Botschafter Ulrich Hassel, die ehemaligen Amtsträger Amt, Trott zu Solz, der ehemalige Polizeipräsident von Berlin, der inzwischen aus der Partei, dem Beamtenstand und dem Reichstag ausgestoßene Heilddorf, hatten sich gefunden, um nach besichtigter Ermordung des Führers zusammen mit dieuchigen ehemaligen Generälen einen Staatsstreich durchzuführen. Die gesamte Front durch eine Kapitulation verraten und das deutsche Volk seinen haßerfüllten Feinden ausliefern sollte. Die Verhandlungen vor dem Volksgerichtshof haben den Verdacht, daß die Verschwörerbanden von Anfang an Föhlung

mit den Feinden gehabt und von ihnen sowohl Weisungen als auch Mittel zur Durchführung des Attentats auf den Führer erhalten haben, nunmehr zu traurigen Gewißheit werden lassen.

Bei Goerdeler, der als Kopf der Verschwörung für den Posten des Reichskanzlers ausesehen war, liefen alle Fäden zusammen. Er war es, der die Verrate- und Attentatspläne mit dem feindlichen Ausland bestimmte, der seit 1942 die Verbindung zwischen den militärischen Verrätern einerseits und den politischen Verschwörern andererseits herstellte und in zahlreichen Unterredungen alle Einzelheiten des Komplotts und des Attentats vorbereitete. Er hat von Anfang an darauf gedrängt, die Umsturzpläne durch einen direkten Mordanschlag auf den Führer einzuleiten. Nach dem Gelingen des Attentats wollte er eine Militärdiktatur einführen, Ständerichte einsetzen und vor dem Feinde kapitulieren. Die Schätze des Reiches sollten an den Feind und würedloseste und feigste Unterwerfung nach außen — das waren die Grundlagen des von ihm aufgestellten „Regierungsprogramms“.

Leuschner, der zum „Vizekanzler“ ausesehen war, war ebenfalls über die Absichten eines Mordanschlags auf den Führer völlig unterrichtet. Im Prinzip spielte Leuschner bereits mit dem Gedanken, noch vor dem Putsch mit Hilfe von Stauffenberg wieder den Goerdeler zu stürzen und selbst Kanzler zu werden.

Hassel, den man auf Grund seiner früheren außenpolitischen Tätigkeiten als „Außenminister“ prädestiniert glaubte, hat ebenfalls gesandten, sich in den Verschwörungen und Handlungen eine gewisse Besetzung der deutschen Reichsregierung zum Ziel hatten, beteiligt zu haben. Er hat laufend an den Aktionsbesprechungen teilgenommen und wußte spätestens im Frühjahr 1943, daß gegen den Führer ein Mordanschlag verübt werden sollte.

Wirmir fand sich 1942 mit Goerdeler auf dem Boden der gemeinsamen Feindschaft gegen den Führer der nationalsozialistischen Deutschland. Er hat in mehrfachen Vorbesprechungen mit Stauffenberg die „Ministerliste“ zusammengestellt, in der er selbst als „Justizminister“ figurierte. Er gibt zu, daß er es war, der Goerdeler immer wieder gedrängt habe, die „Aktion“ doch möglichst zu beschleunigen, woraufhin Goerdeler seinerseits wieder Stauffenberg drängte, den Mord an den Führer schnell wie möglich zu vollziehen.

Lejeune-Jung, der präsidentative „Wirtschaftsminister“, stand ebenfalls, daß er über alle Einzelheiten des Komplotts im Bilde war.

Heilddorf erklärte bei seiner Verhaftung, daß er sich schon seit längerer Zeit von Führer und der nationalsozialistischen Bewegung aus gekränktem persönlichen Ehrgeiz entfernt habe. Er habe mit Olbricht und Beck Verbindung gehalten und sei von ihnen in alle Einzelheiten ihrer Pläne eingeweiht worden. Er habe sich dabei als Polizeipräsident von Berlin für die Aktion in der Reichshauptstadt alles Notwendige vorbereitet und Kriminalbeamte zur Verhaftung der nationalsozialistischen Minister bereitstellen. Er bekannte, daß er durch sein Verhalten treulos und zum Verräter geworden sei.

Zum Kreise des ehemaligen Botschafters von Hassel gehörte Trott zu Solz, der sich Stauffenberg als außenpolitischer Berater“ zur Verfügung stellte und u. a. seine dienstlichen Reisen nach Schweden dazu benutzte, um wichtige Geheimnisse der deutschen Kriegführung mit feindlichen Ausländern zu besprechen.

Damit vollendet sich das Bild des Verrats. Nach der Anklage des Oberreichsanwalts verkündet der Präsident des Volksgerichtshofs das Urteil. Todesstrafe durch den Strang für sämtliche Angeklagte.

NEUE RITTERKREUZTRÄGER

Berlin, 11. September

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant I. G. Anton Detlev von Plato, Erster Generalstabsoffizier in einer schlesischen Division; geboren am 6. 6. 1910 in Grabow; Rittmeister Alfred Freiherr von der Borch, Kommandeur einer nieder-sächsischen Panzeraufklärungsabteilung; geb. am 1. 2. 1916 in Berlin; Unteroffizier David Kalkgruber, Gruppenführer in einem Deutsch-Ey-lauer Grenadier-Regiment; geb. am 12. 2. 1912 in Ertel-Amstette.

Ritterkreuzträger A

Berlin, 11. September

Vor dem Feinde blieb der mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Herbert Bachnick, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, am 9. 2. 1920 in Mannheim geboren. Oberleutnant Ernst Beutepacher, Staffelführer in einem Schlägelschwader, und für seine hervorragenden Leistungen im Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, starb den Heldentod.

Oberst Friedrich von Keußler, geboren am 25. 1. 1907 in Petersburg (Rußland), erhielt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 23. 2. 1944 als Kommandeur eines Königsberger General-Regiments für tapferes und tatkräftiges Handeln. Er war maßgeblich an den im OKW-Bericht vom 31. 1. 1944 gemeldeten erfolgreichen Kampfen südlich Pogrebschische besetzt. Der Führer hatte ihm am 11. 10. 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, nachdem er in der Mitte der Ostfront durch einen kühnen Gegenstoß mit seinen Füsilieren eine Umfassung seiner Division durch starke sowjetische Kräfte verhindert hatte.

Oberstleutnant Hans Kraß, geb. am 22. 5. 1910 in Wiesloch bei Heidelberg ist am 21. 7. 1944 als Kommandeur eines Füsilier-Regiments gefallen. Der Führer hatte ihm am 11. 10. 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, nachdem er in der Mitte der Ostfront durch einen kühnen Gegenstoß mit seinen Füsilieren eine Umfassung seiner Division durch starke sowjetische Kräfte verhindert hatte.

Schlustermin für Ostmedaillen

Berlin, 11. September

Das Oberkommando der Wehrmacht hat als Schlustermin für die Verleihung der Ostmedaillen den 15. 10. 1944 festgelegt. Die Ostmedaillen sind den in blutigen Kämpfen der Wehrmachtangehörigen, denen die ihnen zustehende Ostmedaille und Besitzurkunde noch nicht ausgereicht worden ist, richten entsprechende Anträge bis zu diesem Zeitpunkt an das zuständige Wehrkommando.

Schreckensherrschaft in der Moldau

Madrid, 11. September

In der Moldau hätten die Bolschewisten bereits zu drakonischen Maßnahmen gegriffen, um das Gebiet in eine reine Sowjetprovinz zu verwandeln, meldet der Korrespondent von „La Vanguardia Espanola“ aus Ankara. Die Bevölkerung der Moldau werde teils für die Front ausgebildet, im übrigen interniert oder in der großen Masse nach unbekanntem Gebieten deportiert.

Der Korrespondent der spanischen Zeitung ist der Meinung, diese Maßnahmen brachten das rumänische Volk bald zu der Einsicht, daß der Staatsstreich des Königs Michael ihm den Untergang gebracht habe.

Was geht auf Sizilien vor?

Bern, 11. September

Der Berner „Bund“ meldet aus Italien, daß sich auf Sizilien eine separatistische Bewegung bemerkbar mache, die bereits erhebliche Ausdehnung erfahren habe. Es handle sich nicht etwa um eine durch die schwierige Lage Italiens bedingte Unruhe in der Bevölkerung, sondern um eine ausgesprochenen revolutionäre Erscheinung. Der Berichterstatter des „Bund“ verzeichnet weiter, daß die Alliierten der separatistischen Bewegung vollkommen uninteressiert gegenüberstehen, was so viel heißt, daß sie nicht ungerne sehen oder gar unterstützen würden.

In diesem Zusammenhang verdienen schwedische Meldungen größte Beachtung, die von unachtsichtigen Plänen Englands auf dem Balkan berichteten. So meldet „Nya Dagligt Allehanda“, daß England sich offenbar im Mittelmeer eine Kette von Stützpunkten von Gibraltar bis Pantelleria einschließlich Sardinien, Sizilien, Malta, Kreta und Cypern zu schaffen denkt.

Verlag und Druck: Deutsche Verlags- und Druckerei-Gesellschaft, L. Ostland mbH Riga. Verlagsleiter: Direktor Dr. K. L. Dittes (a. Z. bei der Wehrmacht), Kommissar. Leiter: Verlagsdirektor Hans Dittsch, Danzig; Hauptschreifteller: Dr. Fritz Michael; Chef vom Dienst: Harry Schiller; — Berner: Schreifteller: Zerlin W. 8, Jägerstraße 77, Rf. 117541.

Ostland

Leistung und Haltung

Wer vor der Welt eine Haltung und ein Benehmen zur Schau trägt, die nicht durch Leistung gerechtfertigt werden, ist nicht besser als ein Hochstapler oder Wechselwähler. Über kurz oder lang schlägt aber jedem aufgeblasenen Wicht die Stunde, wo er entlarvt und von seinem Sokkel herabgestoßen wird. Denn die Pose hat mit der Lüge gemein, daß beide nur kurze Beine haben. Auf die Dauer kann man auch geistig nicht über seine Verhältnisse leben, ohnehin es ein schlimmes Ende nimmt. Wohl kann, so hat einmal ein geistreicher französischer Schriftsteller gesagt, ein Mensch einen anderen vielleicht sein ganzes Leben täuschen, unter Umständen auch alle Menschen eine kurze Weile, doch sei es Tragik und Schicksal des Angebers, daß niemand eine große Zahl von Menschen auf die Dauer zu betrogen vermag. Mit einigen Seiltänzerkünsten kann man zwar dem Schicksal ein Stück vorauseilen, das uns aber am Ende doch immer einholt.

Sucht der Blüher und Schaulustiger seiner Größe eine künstliche Eile hinzuzulegen, so gehört es zur Wesensart der Leisetreter und Kämpfer, daß sie sich angänglich stets nach dem Flügelmann am linken Ende orientieren. Nur nicht aufhalten, sich möglichst um Verantwortung und Risiko herumdrücken, ist ihre armselige Parodie. Dies Schattengedächtnis des Lebens bewegt sich dauernd unterhalb der eigenen Leistungslinie. Aber schon das Sprichwort warnt davor, daß man sein Licht unter den Scheffel stellt. Wie soll die Welt unsern Wert herausfinden, wenn wir uns selbst seiner nicht bewusst sind?

Leistungsmenschen haben es nicht nötig, Leisetreter zu sein. Wie alle Zeit mit dem Ausdruck herumläuft, als ob er die Mitwelt um Verzeihung bitten müßte, daß er überhaupt geboren ist, bringt nicht nur sich selbst um das verdiente Ansehen, sondern er schädigt darüber hinaus auch den Beruf, den er angehört, und die Würde des Lebens und Geltung durch leicht allgemein nach solchen Kammernplätzen beurteilt wird. Wahnhafte Meisterschaft braucht nicht im Gewande des Lehrlings einherzugehen. Allzu große Bescheidenheit, die Goethe als Eigenschaft von „Lumpen“ zurückgewiesen hat, ermöglicht in letzter Konsequenz nur die Annäherung und leistet den Angernern Vorschub. Drum ist es am besten, wenn Leistung und Haltung einander bedingen und in einem richtigen Gleichgewicht stehen. Eine der glücklichsten Eigenschaften, die einem Menschen in die Wege geleitet werden kann, ist unzweifelhaft jene schöne Glaube an sich selbst, aus dem nicht die hohlen Blasen der Eitelkeit herausquellen, sondern aus dem die nähernde Kraft zu gestählter Leistung erwächst.

von 19.20 Uhr bis 5.20 Uhr

Verdunkelung

Die Reise nach Luzern

Erzählung von Georg Grabenhornst
Copyright by Albert Langen/Georg Müller, München

So saßen sie sich in der Nachmittagssonne gegenüber am Fenster, von dem der Blick hinausgeschweifte über die Gärten und die Hofkirche hinunter zur Stadt und zum See und wieder die Hügel hinauf zum Pilatus. Wie schön zu denken, daß die diese weit hingebretete, großgeartete Welt immer vor ihrem Fenster hätte! Muße der tägliche Blick hinaus, dieses unvergleichliche Bild der Heimat, nicht für alle Zeiten und unverlierbar ihr Herz erfüllen? Was für ein Glück, wenn Kinder so aufwachen dürfen! Was für eine Verpflichtung gegenüber denen, die sich ihre Heimat zwischen den Mietkasernen der Stadt in engen dunklen Höfen, wenn es hoch kam, über ein paar Blumenböden enträumen müßten!

Ohne besonderen Bedacht ging das Gespräch hin und her. Er mußte vom Rudern berichten und ließ sich von ihr umgekehrt von ihrem Vormittag in der Schule erzählen, wie er ihr bekommen war nach dem späten Abend. Merkwürdigerweise war es ziemlich gut gegangen; sie hatte auch angenehme Fächer gehabt, Musik, Kunstgeschichte, Turnen, also was, was ihr ohnehin leicht fiel und Vergnügen machte. Von ihren Plänen in der Zukunft sprachen sie, daß sie am liebsten Musik studieren möchte, vielleicht auch in Deutschland. Sie hätte große Lust, sich einmal westwärts einen Winter lang in München oder

#PK.

Die sowjetischen Stöbvisionen waren vorwärtsgekommen. Dann aber kam der dicke Strich durch ihre Rechnung, die schon fix und fertig lag. Woher zum Teufel kamen auf einmal die frischen deutschen Kräfte und woher kam — fürwahr wie ein Blitz aus heiterm Himmel — Rudel? Rudel mit seinen Schlachtliegern!

Aus war es plötzlich mit der Ruhe auf der Rollbahn, aus mit dem sorglosen Vorwärtstreben der feindlichen Truppe! Die LKW-Kolonnen flüchteten in die Wälder und den Panzern der Schrecken im Genick.

Rudel, der „Panzerschlichter“ war da! Völlig überraschend auch für unsere Landsler, die erst gar nicht glauben wollten, daß das, was da am blauen Himmel herabrannte, dieses Mal nicht ihnen gelten sollte. Kein Zweifel, es war eine deutsche Bombe. Sie erhob sich aus ihren Gräben und Löchern, denn nun war es an denen drüben, die Nase so tief als möglich in die Erde zu stecken. Sie starrten in den hellen Himmel und verfolgten unter gegenseitigen Zurufen und Schreien die Bewegung der Schlachtflieler. Hoch über ihnen schossen die begleitenden Jäger kreuz

und quer. Jetzt befanden sich die Ketten gerade über dem Waldstück, aus dem am Vormittag Ratsch-bum



Aufn.: #PK-Hoffmann

und Salvengeschütze herausfeuerten. Wenn mit höchstem Getöse um kreisten die blitzenden Vögel den

Wald einmal, zweimal, dreimal ... da der erste stürzt, ihm nach der zweite ... die Eier purzeln und sausen mitten in das Waldstück ...

Wumm! Wumm! Wumm-wumm! Das haut ihn!

Dann legten sie den Wald entlang, daß man meinte, sie würden die Wipfel klopfen, hielten die Rohre hin und legten los. Das krachte, bellte, hämmerte ohn Unterlaß. Neue Ketten flogen heran, kreisten, stürzten, und ballerten hinein in den Wald, was die Rohre hergaben. Ein Hölleknarr, das die Landsler im Graben wie Himmelsmusik empfanden. Ein, zwei, drei Stunden hielt es an. Schon brannte es im Wald an verschiedenen Stellen. Explosionen wurden laut, graue Rauchpilze stiegen hoch. Am Abend lag eine rostrote Rauchwolke über den Bäumen. Schwärze herrschte weitum.

Seit diesem Tag jagten die Rudel-Bomber unermüdlich über Kornfelder und Föhrenwipfel und was sich vom Feind blicken ließ, bekam einen mörderischen Hagelschlag zu spüren. Wie ein verzweilter Notschrei klang ein feindlicher Funkerspruch: „Wir können nicht der Stukas ein nicht erwehren!“ Was mögen die alles zur Sau ge-

macht haben? Das sollte einer wissen! sagten sich die Landsler. Darauf konnte nur Major Rudel die Antwort geben. Wir hatten Glück und er hatte Pech, denn es herrschte Geduld und kein Fingewert und so trafen wir den Brillantenträger am Gefechtsstand. Wir konnten ihm berichten, welche Begeisterung in den Stellungen herrschte über sein wirksames Eingreifen und über unsere Eindrücke, die wir von der Froschperspektive aus gewonnen hatten. Daran schlossen wir die Bitte, uns das Bild von der „Vogelschau“ her zu ergänzen.

Das der Feind starke Verluste gemacht habe, sei schon daraus zu erkennen, Vater es keinen weiteren Angriff in diesem Raum unternommen habe; hingegen habe ein eigener Gegenstoß in Richtung A. gut Boden gewinnen können, erzählt Major Rudel, der bis zu diesem Tag 2171 Feindflüge hinter sich hat. Sechs und mehr Einsätze flogen sie am Tag, und diese Menge war nicht ohne großen starken Nerven und vor allem eine kräftige Gesundheit. Nun über beides verfügt der Kommandeur, der auch als Zehnkampfleister einen Namen in der Sportwelt hat. Der morgendliche Dauerlauf, steht auch, wenn immer es möglich ist, auf seinem Tagesprogramm. Nahezu 400 Panzer hat Major Rudel allein „geschlachtet“, davon 311 durch seine Bordkanonen. Der Bordkanone des Oberfeldwebels Müller fielen 61 Panzer zum Opfer. Bei Freund und Feind trägt das Geschwader den Namen: „Die Panzerschlichter“.

Natürlich sind die Sowjets besonders heiß darauf, diesem Panzertrio vor allem den Garau zu machen. „Schieß auf die Führungsmaschine!“ lautet der Befehl, wenn die Panzerschlichter auftauchen. Kein Panzer, der einen Rudel-Bomber im Genick sitzen hat, kommt durch. Mit tödlicher Sicherheit trifft ihn der Feuerstrahl. „Jeder Panzer, einmal ausgemacht, ist erledigt“, erklärt Major Rudel. Auch feindliche Jäger können sie nicht erschüttern. An der rumäunischen Front haben seine Männer ein besonders wildes Draufgertum entwickelt. Jetzt ist der Iwan aber schon recht vorsichtig geworden. Die Panzer schlupfen in den Wäldern unter und die LKWs sind mit Vierlingsflak gespickt. In den weiten Wäldern dieses Kampfraums findet überhaupt alles Mögliche Unterschlupf. Da heißt es gut aufpassen und scharf gucken, dann kann man so manches entdecken: Pak-, Arie-, Muni- und Spritlager.

Am Gefechtsstand des Geschwaders erfahren wir dann, was in vier Tagen alles „zur Sau gemacht“ wurde. Also, ihr Landsler da vorne, die ihr Zeugen waret des wirksamen Eingreifens der Rudel-Bomber, paßt auf! 12 Panzer, darunter einer vom neuesten Typ, ein Salvengeschütz, fünf Pak-Geschütze, drei leichte Flak-Geschütze, 11 Arie- und Infanterie-Geschütze, 177 LKWs, 174 bespannte Fahrzeuge, ein Muni- und ein Spritlager. Darüber hinaus ist mit hohen blutigen Verlusten der Infanterie und der Truppe zu rechnen. Es hat also hingehaut!

Tapferer Kämpfer gefallen

Ritterkreuzträger Hansen auf dem Kriegerfriedhof in Riga beigesetzt

#PK.

Aufrechte und treue Mäntner, die sowohl im Frieden, als auch im Kriege für das Wohl ihres Volkes und ihrer Heimat stets bereit sind, sind seit jeher in Deutschland geschätzt. Das Deutsche in jüngerer Vergangenheit die Kämpfe der Bewegung wiederum bewies, das haben in den letzten fünf Jahren auf vielen Kriegsschauplätzen zahllose deutsche Soldaten der Welt erweist vorgelebt.

Zu seinen Männern gehörte der Ritterkreuzträger #PK-Ostuf. Hansen, der als vorbildlicher Soldat beim Einsatz im estnischen Kampfraum den Heldentod starb. In glühender Begeisterung Nationalsozialist seit seiner Junglingszeit stellte er sich ganz in den Dienst der Idee des Führers. Und wie er nicht Frieden, die Treue zu der Fahne der Bewegung, immer wieder durch die Tat bewies, so handelte er auch als Soldat, da es hieß, in dem durch jüdischen Haß entfachten Krieg den Feinden Trotz zu bieten. Als vorbildlicher Führer und Kamerad hat sich #PK-Ostuf. Hansen auf allen Kriegsschauplätzen durch beispielhaften Einsatz ausgezeichnet. Für seinen Einsatz hat ihm der Führer u. a. das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Das Ritterkreuz erhielt #PK-Ostuf. Hansen für seine besondere Tapferkeit in den Durchbruchkämpfen bei Kemmern und Tuckum. In den Kämpfen um Dorpat starb der hervorragend einsetzende Soldat, #PK-Ostuf. Hansen, als Führer einer Grenadierereinheit der Wehrmacht den Heldentod.

Auf dem Kriegerfriedhof in Riga fand die Beisetzung des gefallenen Kämpfers statt. An seinem Grabe traten seine Kameraden und Männer des Schutzkorps, dem #PK-Ostuf. Hansen lange Zeit angehört hat, zum letzten Appell an. #PK-Brigadeführer und

Generalmajor der Polizei Hintze würdigte in schlichter, soldatisch knappen Worten das Leben des toten Kämpfers, der seine heilige Liebe zur Heimat und zum Führer mit #PK-Brigadeführer Hintze unterstrich, dabei besonders auch die Verdienste des Gefallenen im Kampf für die Bewegung und wies u. a. auch auf sein vorbildliches Familienleben hin. So wird der tote Held auch als Hüter der Sippen, des wertvollsten Gutes des Volkes, in die Ewigkeit eingehen. Ein Vetter des Gefallenen, #PK-Hauptsturmführer Hansen, widmete dem toten Kameraden herzliche Abschiedsworte, die im Gelöbnis, den Hinterbliebenen stets sorgend und hilfsbereit zur Seite zu stehen, ausklangen.

Am Grabe des gefallenen #PK-Ostuf.



Die Beisetzung auf dem Heldenfriedhof Aufn.: #PK-Rührmond

Hansen wurden Kränze niedergelegt im Namen des Reichsführers #PK, des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Nord, des Höheren #PK- und Polizeiführers Ostland und Rußland-Nord, der Panzerbrigade, der diese Angehörte, sowie ein Kranz der Panzerabteilung. Zum Abschluß der Totenehrung, vom leisen Rauschen des Föhrenwaldes begleitet, die alte und dennoch ewig junge Weise des „Treueliedes“ — „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu ...“ Während langsam die Abenddämmerung die schlanken Baumstämme in mildes Licht hüllte, erwieben die Kameraden des toten Helden ihm die letzte Ehrung — Schaufel um Schaufel füllte das Grab, auf dessen Hügel das schlichte Kreuz den Namen des gefallenen Kämpfers trägt.

#PK-Kriegsbericht Nr. v. Dentler

„Ich muß alles wissen“, sagte er. „Ich will mir alles lebendig vorstellen können, wenn ich an Sie denke.“

„Ich werde nämlich viel an Sie denken, Elisabeth“, fügte er hinzu, als sie schwieg, „nicht nur an den Nachmittag gestern im See, auch an diese Stunde, wo ich hier in Ihrem kleinen Reich Ihr Gast sein darf.“

Auch die Ordnung der Bücher im Regal nahm er genau. Er erlaubte sich sogar, sie hier und da ein wenig zu verändern. Holderlin war nicht dabei!

„Darf ich eine Lücke ausfüllen? Ich habe das, was da hineingehört, zufällig bei mir.“

Und er zog den braunen Lederband aus der Tasche und stellte ihn an seinen Platz.

„Vielleicht hätte ich Ihnen ein paar Noten mitbringen sollen, aber das kann ich nicht so gut aus. Und Noten sind dies ja gewissermaßen auch, unvergängliche, ewigwährende und nicht geingere, denke ich, als die von Mozart oder Beethoven — man spart sogar das Instrument dabei.“

Elisabeth konnte ihre Überraschung, ihre Freude nicht verbergen. Die Rote der Verlegenheit flammte ihr immer gleich bis in die Schläfen.

„Sie dürfen mir doch keine Geschenke machen!“

„Darf ich nicht? Mit dem Schenken, Elisabeth, ist das so eine eigene Sache. Wenn man es genau nimmt, müßte man allerdings den, den man beschenken will, um seine Erlaubnis fragen, denn der Beschenkte ist ja im Grunde immer der Gebende. Gibt es eine größere Wohlthat als schenken dürfen! Ist es nicht unser eingeborenes Bedürfnis? Wie viele Unglückli-

che würden mit einem Schläge glücklich sein, wüßten sie nur wen, dem sie Gutes oder gar Liebes erweisen dürften! So also ist das mit dem Schenken, Elisabeth, ich bin zwar alles andere als unglücklich, aber Sie machen mir doch ein beglückender Gedanke, wenn Sie dieses Buch annehmen und hier unter Ihren übrigen liebe-bergen. Da sehen Sie meine Eigenliebe: ich möchte nur, daß auch Sie dann und wann einmal, wenn Sie hier so wie wir jetzt vor dem Bücherregal stehen und sich einen Band herausuchen, an den Gast des Hauses denken, der Ihnen heute dieses Buch dazugestellt hat. Mich hat die gleiche Ausgabe im Kriege begleitet als eine Art von Katechismus, wenn Sie wollen, als ein Band herausuchen, an den Sie denken, solange Sie seine Gesellschaft wünschen, begleiten dürfte.“

„Aber wie soll ich Ihnen denn danken?“ fragte sie. Sie sah ihn lächelnd an.

„Danken? Wofür wollen Sie mir danken? Für eine Freude, die ich mir selbst bereitet habe? Dafür, daß ich möchte, daß Sie dann und wann einmal sich erinnern an die Tage meines Gastseins hier in Luzern? Nicht wahr, dafür kann ich doch keinen Dank annehmen?“

„Sie nahm das Buch in die Hand und blätterte darin. Er möchte ihr doch ein Wort hineinschreiben, bat sie dann, oder wenigstens ihren Namen und das Datum dazu. Er schrieb ihren Namen hinein und zwei Daten, das Tagesdatum und das vom Tage vorher. Sie las und nickte, sie verstand ihn. Mit keinem Wort rühmte sie mehr an das Erlebnis, das sie

verband, die schwere Stunde im Gewitter draußen auf dem See.

Sie besahen sich Bilder und Photos, und ihre Unterhaltung von Freunden und Bekannten, von Tanzstunden, von Autofahrten und Skiausflügen spann sie an. Darüber hin, bis zum Abendrot läutete. Sie hätten das Gespräch in der Gegenwart eines Dritten kaum anders geführt, als es geschah, es hätte jeder mit anhören können. Aber das, was sie sprachen, war alles, was diese Stunde zwischen ihnen mitteilte. Ach, die Worte erst, die das Herz unsicher machen; Bleiben sie ungesprochen aber, lauschen und warten sie geduldig hinter dem Schweißen, vernemlich mit ihm ihren leisen Schritten in der Jugend und, so erfüllen sie auch dem Jungen und eine Lufte, die die Seele mit glücklichen Ahnungen, und er genießt gar unbewußt, träumend in der Stille, was ihn doch sonst verwirren müßte.

Wie schnell ein Tag verfliehet! Eben noch war es die Fülle gewesen, die freie Wahl, der Vormittag mit dem Mittag mit Walter, Sind es unten, der Teestunde auf Elisabeths Zimmer, und nun war es zusammenschmelzen auf ein paar Stunden am Abend, die unheimlich schnell dahinrannten und die es doch festhalten und bis auf den Grund zu kosten galt.

(Fortsetzung folgt)

#PK-Kriegsberichter Gustav Koczor

Wind und Wasser in Japan

VON TOYOKO OSHIMA
Gattin des japanischen Botschafters in Berlin

Mit dem letzten üppigen Blüten neigt sich der Hochsommer seinem Ende zu. In den dichtbewachsenen Wipfeln der schattenspendenden Bäume rauscht der Wind sein geheimnisvolles Lied. Wenn ich ihm lausche, so wird die Erinnerung an die Jahreszeiten meiner japanischen Heimat in mir wach.

In Deutschland ist der Winter lang und grau und macht oft seufzen. Wie kurz blüht hier der Frühling! Und wie rasch ist der Übergang von Lenz zum Sommer — viel zu rasch erscheint er mir, um ihren eigenen Zauber ganz auszukosten und die verschiedenen Windstimmungen zu uns sprechen zu lassen.

Anders in Japan. Dieses ist ein rechtes Windland, das von seinen Bergen und vom Meere her ständig Windgriffe empfangt. Der Wind, der das bergige Inselland Japan besucht und je nach dem Jahreszeiten verändert, hat seinem Charakter gemäß eine eigenartige Stimmung.

Seit alterher haben in der japanischen Volksanschauung die verschiedenen Windstimmungen eine eigene Deutung und spielen, wenn man die verschiedenen Jahreszeiten erlebt und charakterisiert, eine besondere Rolle.

Den Wind des Winters nennen wir Baumweilwind (Kogarashi), denn er bringt die Bäume zum Welken. Es ist ja ein Wind, der die kahlstehenden Bäume rüttelt und schüttelt und erbarungslos in die menschliche Haut eindringt. Dann bleibt man zu Hause im warmen Kohlenbecken, die lange Nacht zu verbringen, und lauscht dem Pfeifen und Rauschen des Baumweilwinds.

Den Frühlingswind nennt die Volkssprache meiner Heimat Sandfwind (foyokaze). Unter seinem lauen Streichen nimmt nach jedem Regenfall die Wärme der Luft zu, die Blumen fangen an zu blühen. Der Sandfwind

verlieren sie ihre Blüten und liegen traurig am Boden. Diese Stimmung von Verlassenheit und Vergänglichkeit ist ein besonderer Ausdruck in der Stimmungswelt der japanischen Dichtung.

Auch das Wasser gibt dem Bild der japanischen Landschaft einen besonders charakteristischen Akzent. Das Bergland Japan hat keine Flüsse, die ruhig und gelassen, wie etwa Rhein oder Donau, durch die Gegend fließen. Strudelnde Bergwässer, rauschende Taifune und dazu stille, poetische Tische oder hurtige Feldbäche, in deren Wellen sich Stüchlinge tummeln; diese mannigfaltigen Gewässer geben uns je nach dem Charakter der einzelnen Landschaft malerische und tiefe Stimmungsbilder.

Herzlich, wenn man im Hochsommer auf einer Bergtour mitten in brütender Hitze plötzlich den Bergbach rauschen hört! Im gleichen Augenblick ist alle Mühe des Bergsteigens vergessen; auf der Steile fühlt man sich erfrischt, allein von der Musik des Wassers, ohne selbst von seinem Naß gekostet zu haben.

Unbeschreiblich schöne Schauspiele bilden in der japanischen Landschaft die Wasserfälle. Ein eigenartiges Bild, wenn im tiefen Gebirge kristallklares Wasser im schimmernden Glanz donnernd auf die Felsen niederstürzt. Aber auch im Vorgebirge hat der Wasserfall seine eigene Schönheit. Wie weiße Fäden fällt er in vielen Bändern herab — ein zartes, bezaubernd poetisches Schauspiel!

Von der Schönheit des Wassers im Landschaftsbild ergriffen, zieht der Japaner auch das Wasser in seinen der Natur innig nachgestellten Garten herein. An den Ufern von Bächen und kleinen Seen wachsen weiße und purpurne Schwertlilien und werfen zarte Schattenbilder auf die Wasserfläche. An langen Frühlingstagen hö-



Junge japanische Bäuerin auf dem Reisfeld

Foto Schröder

zigartige Schöpfung ist ein Geschenk des großen Kaisers Meiji an seine Gemahlin, damit sie ihre zarte Gesundheit hier kräftigen könne. Dort offenbart sich in der Schönheit von Bäumen und Blüten und Wässern die vollkommene Harmonie der japanischen Landschaft.

Oh Wind, oh Wasser! An einem stillen Nachmittag stobe ich am einsamen Teich im Tiergarten, schaue in seinen Spiegel und lausche dem von Baum zu Baum gehenden Wind. Da steigen vor meinem Auge Bilder fern, froher Tage auf und meine Heimat umflingt mich mit all ihrer Liebe.

ta setzt und das Auto um verschiedene Ecken herumfahren läßt, dann geht das in dem Hundehirn nicht durcheinander, sondern wird genau aufgezeichnet. Die Hunde haben dann eine Kurve im Gedächtnis, die sie wieder rekonstruieren können, wenn man sie ins Freie bringt. Noch ist diese Frage nicht ganz geklärt, aber etwas muß daran sein.

Die Deutung von der Fernorientierung der Tauben durch Besichtigung der Landschaft wird von anderen Forschern übrigens wieder eingeschränkt. Sie meinen, das allein könne es noch nicht sein, die Tauben müßten auch eine ähnliche Fähigkeit haben, wie sie bei den Hunden vermutet wird. Das Problem der Fernorientierung ist also schwierig und kompliziert. Dazu noch eine kleine Geschichte von den Käfern.

Auch die kleinen Kriechtiere unten auf dem Boden müssen sich ja irgendwie orientieren. Da sie infolge ihrer Kleinheit von der Landschaft nicht viel sehen, müssen sie einen Richtungssinn haben, denn sowohl die Ameisen finden ebenso ihr Nest wieder, wie die Ameisenlöwen ihre Grube. Durch einfache Versuche kann man nachweisen, daß die Käfer sich meist nach der Sonne richten. Sie können sich den Winkel merken, den die Sonnenstrahlung ihrer „Fahrtrichtung“ bildet.

Wenn man solch einem Tierlein einen kleinen Behälter, eine Tüte oder ein Blechgefäß, aufstülpt und wartet, bis die Sonne um ein Stück am Himmel weitergerückt ist, dann findet es sich nachher nicht mehr zurecht. Es kriecht um den gleichen Winkel an ihrem Nest vorbei, um den die Sonne inzwischen weitergewandert ist. Das ist der Kompaß der Käfer!

Deutsche Dichter im Kriegseinsatz

Der Beitrag des deutschen Schrifttums

Nachdem mit dem 1. September die letzten deutschen Theater ihre Pforten geschlossen haben, um ihre Kräfte für den totalen Kriegseinsatz freizugeben, werden jetzt auch Einzelheiten über den Beitrag des deutschen Schrifttums zur totalen Mobilisierung der deutschen Volksenergie für den Endsieg bekannt. Die Maßnahmen, die auf diesem kulturellen Sektor getroffen werden, sind gleichfalls außerordentlich umfassend und einschneidend. Unter Berücksichtigung gewisser notwendiger Übergangsregelungen wird die Produktion des gesamten nicht unbedingt kriegswichtigen Schrifttums eingestellt. Es läuft also nur unter Konzentration auf das Wesentlichste und Unentbehrlichste weiter die Erzeugung von Büchern aus den Gebieten der Naturwissenschaften, Mathematik, angewandten Naturwissenschaften, Medizin, rüstungsbezogenen Fachliteratur und Schulbüchern. Insgesamt werden in der nächsten Zeit 1800 deutsche Verlage ihre Tätigkeit vorläufig einstellen. Weiter arbeiten werden 200 Verlage, darunter z. T. auch die, die sich auch bisher schon um die Verbreitung deutschen Geistesgutes im Ausland besonders verdient gemacht haben. Daß man auch in den Krisen des deutschen Schrifttums den Forderungen des totalen Kriegseinsatzes größtes Verständnis entgegenbringt, beweist der einmütige Wunsch der deutschen Dichter und Autoren, selbst als Soldaten oder Rüstungsarbeiter an diesem Kampf der Nation um Sein oder Nichtsein beteiligt zu werden. Mit Ausnahme von 22 der bekanntesten deutschen Dichter wurde dieser Bitte stattgegeben.

Kulturnotizen

Wissenschaft

Der Siemens-Preis und der Paul-Gossen-Preis wurden kürzlich im Rahmen eines Appells der Dozentenschaft der Universität Erlangen verliehen. Der Siemens-Preis fiel an Professor Dr. rer. nat. Julius Schwämme, Vorstand des Botanischen Instituts und der Paul-Gossen-Preis wurde dem Erlanger Physiker Professor Dr. phil. Rudolf Hilsch zuerkannt.

Schrifttum

Der Dichter Ludwig Tügel, der am 16. September seinen 55. Geburtstag feiern kann, arbeitet zu Zeit an einer „Saga“, die ein besonders hohes Zeugnis von seiner Schaffenskraft ablegt wird. In dieser Dichtung offenbaren sich die wesentlichen Charakterzüge des norddeutschen Dichters selbst: Wahrhaftigkeit, Treue zur Pflicht, sowie Schlichtheit und Strenge im Ausdruck. Hinter allem aber steht ein Herz voll gebändiger Leidenschaft.

Bei einem der Terrorangriffe auf Hannover ist auch das Gerrit-Engcke-Archiv der Gerrit-Engcke-Gedächtnisstiftung zum größten Teil vernichtet worden. Nur die handschriftlichen Gedichte, unter ihnen viele unveröffentlichte, blieben erhalten.

Kompass der Tiere

VON DR. K. LUTZ

Es ereignete sich kürzlich eine eigenartige Geschichte, die kaum glauben schien. Ein Bauer hatte sein Pferd an einen anderen Bauern verkauft, der etwa 60 km von ihm entfernt wohnte. Der Erlös für diesen Verkauf trug er bereits in barer Münze in der Tasche. Aber siehe da, nach einigen Tagen kam das Pferd zurück, es stand vor seinem alten Stall. Sechzig Kilometer war es allein gelaufen. Wie mochte es zurückgefunden haben?

Diese Frage hat den Tierpsychologen viel Kopfzerbrechen gemacht. Daß es Tiere gibt, die offenbar die Gabe der „Fernorientierung“ haben, weiß man schon seit längerer Zeit! Die Brieftauben haben z. B. die Fähigkeit, nicht nur 60 km weit wie das Bauernpferd, sondern sogar über viele hunderte von Kilometern wieder nach Hause zu finden. Eine Erklärung hatte man dafür zunächst nicht. Es gab sogar Menschen, die bei den Brieftauben die geheimnisvolle Fähigkeit vermuteten, unsichtbare Strahlen aufzufangen. Diese Strahlen hätten dann wohl von dem heimatischen Schlag ausgehen und die Tauben über sehr große Entfernungen anlocken müssen. Das ist natürlich unmöglich.

Der bekannte Vogelkenner Dr.

Heinroth hat sich lange Jahre mit diesem Problem beschäftigt. Es kam ihm merkwürdig vor, daß nach Wettflügen meist nur ein kleiner Teil der Tauben, oft nur 10 v. H., ankamen, und daß viele der Tiere wochenlang unterwegs waren. Dr. Heinroth sagte sich mit Recht, daß die Tauben, wenn sie solche unsichtbaren Strahlen auffangen könnten, schnurstracks diesen Strahlen nachfliegen müßten. Was machte sie also, wenn sie sich viele Wochen lang irgendwo herumtreiben? Anfallend war ferner, daß die Tauben sich an nebligen Tagen und bei stark wolkeigem Wetter schlecht zurechtfinden. Das wäre nicht zu erklären, wenn die Strahlenhypothese stimmte.

Dr. Heinroth ging nun sehr gründlich zu Werke und kontrollierte viele Tauben in Hunderten von Versuchen ganz genau. Das Ergebnis war folgendes: Wenn die Tauben sich in einer Gegend nicht auskennen, dann kreisen sie in immer größer werdenden Spiralen um den Abflugort herum. Sie merken sich dabei absichtsweise das Gelände. Sobald sie ein bestimmtes Gebiet kennen, fliegen sie ein Stück weiter und merken sich das nächste. Sie richten sich dabei offenbar nach Kirchtürmen, Bäumen und anderen markanten Punkten, wie wir Menschen auch.

Wenn die Tauben den Anschluß nicht mehr finden, dann nisten sie einfach unterwegs. Es ist beobachtet worden, daß sie den nächstbesten Taubenschlag aufsuchen und dort bleiben. Die Tauben richten sich also nach dem Gesicht, wenigstens scheinen das die Untersuchungen von Dr. Heinroth zu beweisen.

Man hat Tauben bei Fernflügen auch mit Hilfe von Ringen genau kontrolliert und festgestellt, wo sie geblieben waren. Tauben, die die Strecke schon kannten, flogen mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 km ohne Umwege auf das Ziel los. Die anderen müßten sich erst einmal einen Überblick über das Gelände verschaffen. Sie sahen sich die Landschaft von oben an. Dann begannen sie ihre Spiralläufe.

So ist es also bei den Tauben. Hunde orientieren sich ganz anders. Untersuchungen deuten darauf hin, daß das Gleichgewichtsorgan, das wir ja alle im Ohr haben, bei den Hunden besonders fein ausgebildet ist, und daß diese Tiere sich anscheinend jede Richtungsänderung merken können. Wenn man sie z. B. in ein Au-



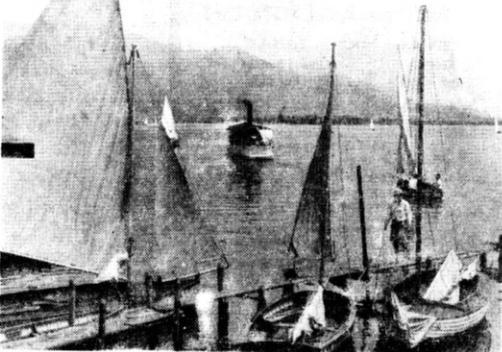
Japanische Frauen in Tokio

chelt unser Gesicht. Alt und jung spüren in ihm den Odem des neuen Lebens. Mit Recht vergleicht man den Frühling mit der Jugend.

Wenn später der Wind über das leuchtende Grün der Bäume geht, nennen wir ihn Grünwind (soarashi). Weis und breit streicht im Vorsommer dieser Wind über die Berge und Hänge, in deren Grün die Azaleen zwischen rote, weiße, gelbe und purpurne Tupfen gesetzt haben. Es ist ein erfrischender und männlicher Wind.

Wenn im Sommer die brütende Sonne über dem Lande lastet, beruhigt der Wind leicht und zart die Windglöckchen, die wir am Vordach unseres Hauses angebracht haben. Durch ihren Klang fühlen wir uns vor der drückenden Hitze, gleichsam gerettet, fühlen uns ermuntert und abgekühlt. Darum nennen wir Japaner diesen Sommerwind (Suzukaze).

Der Herbst endlich bringt uns alljährlich die Schrecken des Taifuns. Zwieself bedroht er gerade die Erntezeit. Die Bauern beten zu den Göttern um Schutz für die goldenen Reissfelder, damit die Gewalt des Taifuns ihre Hütten und ihre Äcker verschone. Diese Jahreszeit ist überhaupt besonders windreich. Der Herbstwind peitscht die Wälder, spaltet die Felder und legt sie nieder. Daher sein Name: Feldspatwind (nowaki). Die Herbstblumen beugen sich ohnmächtig vor seiner Gewalt. In einer Nacht



Blück über einen japanischen See

Europa 2